

## Vor der Hausarbeit: Themeneingrenzung

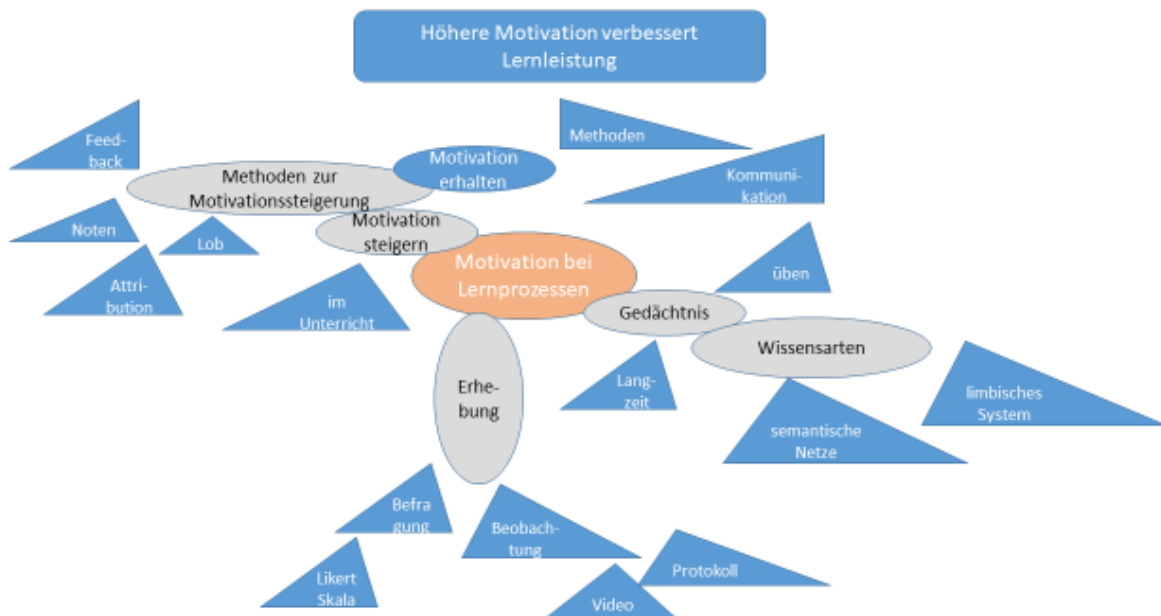
### Themeneingrenzung

Eingrenzen – Grenzen setzen und Grenzen einhalten gibt bereits alles wieder, was hier geleistet werden soll: Es muss entschieden werden, was *rein soll* und was *draußen bleibt*. Sinnvoll ist es, das ausgedachte Thema zunächst auf verschiedene Aspekte hin zu untersuchen. Das bedeutet, das Thema zunächst recht groß zu denken, damit interessante und wichtige Punkte gefunden und beurteilt werden können.

Ein erster Gedanke zum Hausarbeitsthema könnte folgender sein:

„Ich schreibe etwas über Motivation bei Lernprozessen.“

Nun gilt es herauszufinden, welche zusammenhängenden Themenbereiche mit dieser ersten Idee verwoben sein könnten. Die Seminarliteratur, eine Recherche und das Erinnern von Diskussionen im Seminar können dabei überaus hilfreich sein. Eine Mind Map oder Concept Map zeigt mögliche Verbindungen auf und zeigt das **Ausmaß der Idee** auf einen Blick:



Diese unvollständige Darstellung zeigt erste Aspekte, Thesen und Themenfelder auf, die für die weitere Recherche nützlich sind. Zum Beispiel wären folgende Stichwortsuchen bei Google, [google.de/scholar](https://google.de/scholar), [google.de/books](https://google.de/books) aufschlussreich:

- Motivation Unterricht
- Motivation steigern Schule
- Lernen und Motivation
- Langzeitlernleistung Motivation
- Motivation messen
- Attribuierung
- etc.

Aus dem neuen Wissen kann die **erste Idee nun konkretisiert** werden. Beispielsweise kann es für eine zehnsseitige Hausarbeit sinnvoll sein, nur einen Teilaspekt auszuwählen. Mögliche Themen wären dann:

- Attribuierungsverfahren in Sicherungsphasen
- Motivieren durch Anreize in der Primärpädagogik
- Motivation erhalten im LDL-Verfahren
- Motivierendes Feedback geben

Die **Entscheidung**, welche Herangehensweise die Arbeit haben soll, muss auch noch geklärt werden:

- Möchte ich beschreiben? > *deskriptiv*
- Möchte ich forschen? > *analytisch, experimentell*
  - Möchte ich finden? > *erkundend* (= explorativ)
  - Möchte ich prüfen > *hypothesenprüfend* (= konfirmatorisch)
- Möchte ich deuten? > *interpretativ/diskursiv*

Verschiedene Teile der Arbeit werden einzelne dieser Schwerpunkte berühren: Die Einleitung wird eher explorativ und deskriptiv sein, der Hauptteil eher analytisch/experimentell sein, der Schluss eher interpretativ/diskursiv. Allerdings bestimmt die globale Herangehensweise auch den gesamten **Charakter der Arbeit**. Es gilt zu klären: Was soll diese Arbeit leisten? Was will ich in dieser Arbeit zeigen?

Diese Entscheidungen tragen dazu bei, das Thema besser zu fassen und die Ausrichtung des Themas stärker zu definieren. Der Vorgang der Themeneingrenzung bezieht sich also nicht nur auf Inhaltliches, sondern auch auf Methodisches und peilt bereits ein mögliches Ziel an.

Eine assoziative, etwas grobmaschigere Methode zur Themeneingrenzung ist die Erstellung eines Pools z.B. via Brainstorming mit anschließender Kategorisierung in **geeignete und ungeeignete Themen**.<sup>1</sup> Dabei wird im Kategorisierungsschritt mitbedacht, in welchem Umfang und mit welchem Forschungsaufwand die Arbeit bemessen ist.

---

<sup>1</sup> vgl. Kruse, Otto: Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. Frankfurt a.M.: Campus 1993, S. 224f.

Zum Beispiel:

Idee: Motivation bei Lernprozessen

Langzeitlernleistung steigern

Motivation durch Anreize

durch Anreize Motivation erhalten

Motivation bei Schüler\*innen der Sekundarstufe I

motivierende Sozialformen im Unterricht

Langzeitlernerfolge durch negative Verstärkung

Lernen ist doof

Motivation durch Gamification

Motivation steigert Langzeitlernerfolge

geeignete Themen	ungeeignete Themen
Motivation durch Gamification	Lernen ist doof
Motivation steigert Langzeitlernerfolge	Motivation durch Anreize
durch Anreize Motivation erhalten	Langzeitlernerfolge durch negative Verstärkung
Motivation bei Schüler*innen der Sekundarstufe I	
motivierende Sozialformen im Unterricht	

Um den Inhalt eines Themas möglichst genau zu formulieren und für sich greifbar zu machen, kann die Anfertigung eines Abstracts zur Übung hilfreich sein. Bei größeren Vorhaben wird oft ein Exposé verlangt. Das **Abstract**<sup>2</sup> ist ein Kurzer Text der in der Regel zwischen 300 und 500 Wörtern umfasst und der in diesem knappen Rahmen das Thema konkret wiedergibt. Insbesondere bei Sprechstundenterminen mit Betreuer\*innen kann dies eine gute Vorbereitungsübung sein. In Der Regel umfasst es (1) Angaben zum Untersuchungsgegenstand, (2) zur Methode, (3) zu den (erwarteten) Ergebnissen und zur (4) (möglichen) Interpretation der Ergebnisse. Ziel ist es aus diesem Abstract ableiten zu können, ob das Thema relevant ist. Auch Betreuer\*innen und Prüfer\*innen können so in Sprechstundenterminen schneller über die Eignung des Themas entscheiden und konkrete Rückmeldung geben.

Ein Thema selbst festlegen zu können, ist eine wichtige Fähigkeit, die geübt und reflektiert werden muss. Je genauer das Thema gefasst ist, desto genauer können auch die **Arbeitsaufträge an den inneren Schreiber** formuliert werden. Diese könnten in etwa so lauten:

<sup>2</sup> Hier finden sich umfassende Informationen zum Schreiben eines Abstracts: Huemer, Birgit/Rheindorf, Markus/Gruber, Helmut: *Abstract, Exposé und Förderantrag*. UTB Böhlau. Wien, Köln, Weimar. 2012.

Finde heraus, was genau Motivation bedeutet.

Zeige, wie sich der Einsatz von motivierenden Verfahren im Schulunterricht historisch entwickelt hat.

Führe den Leser zur Forschungsfrage hin.

Diskutiere warum sich Methode X nur in folgendem Sonderkontext anwenden lässt.

Die genaue Erfassung des Themas wirkt sich also auf einzelne Textteile aus und trägt dazu bei, dass diese Konkret und am roten Faden entlanggeführt werden können.

## Die heuristische Frage

von altgr.: *heuriskein* bedeutet: „finden“, meint: „leitet die Entdeckung“, „verbessert Problemlösen“

Die heuristische Frage bringt auf den Punkt, wonach in der Arbeit geforscht wird. Sie fokussiert, worauf sich die Analyse bezieht. Sie ist die erkenntnisleitende Frage, die sozusagen als Lineal an jede analytische Handlung und jede Strukturierung in der wissenschaftlichen Arbeit angelegt wird. Sie ist ein Instrument, das den roten Faden der Forschungsarbeit gespannt hält und das erste Schriftstück auf dem Weg zur fertigen Hausarbeit, das den Rahmen der Arbeit definiert. Hergeleitet und eingearbeitet wird sie in der Einleitung – die idealerweise ganz am Schluss geschrieben wird.

Wichtig ist dabei, so konkret wie möglich vorzugehen und die erste intuitive Fragestellung stark auszuarbeiten. Hier ein Beispiel für eine erste Fragestellung, die aus einer Idee einer Studentin der Bildungswissenschaften entstand:

„Lässt sich die Langzeitlernleistung durch metakognitiv orientierte Fragestellungen verbessern?“

Hier bleiben noch einige Fragen offen, die sich den Lesern nicht automatisch erschließen: Es ist noch nicht geklärt *wer* sich verbessern kann, und *welche Fragestellungen* hier gemeint sind. Ebenso ist der *Lerngegenstand* und *das Lernverfahren* unklar. Diese Fragestellung gibt also noch kein besonders brauchbares Lineal ab, da einige wichtige Bausteine fehlen – die Maßeinheit ist in einigen Punkten quasi nicht definiert. Genauer formuliert könnte sie z.B. so lauten:

„Lässt sich die Langzeitlernleistung von Schüler\*innen der siebten und neunten Gymnasialklasse durch metakognitiv orientierte Fragestellungen in Selbstlernverfahren bei Sachtexten verbessern?“

Eine Orientierung an den **W-Fragen** kann helfen, die eigene Frage immer weiter zuzuspitzen:

Wer?	Schüler*innen
Was?	Langzeitlernleistung
Wann?/Welches Alter?/Wie lange?	7.-9. Klasse
Wo?	Gymnasium
Wodurch?	metakognitiv orientierte Fragestellungen
Wie?/Welche Methode?	Selbstlernverfahren
Welcher Rahmen?	<i>Informationsverarbeitung</i> in Sachtexten
Warum?/Welcher Zweck?	Langzeitlernleistung verbessern
Womit?	<i>leitfragengestützten</i> Selbstlernverfahren
Welche Aspekte?	Sachtexte <i>im Deutschunterricht</i>
usw.	

Umfassend formuliert könnte sie so lauten:

„Lässt sich die Langzeitlernleistung von Schüler\*innen der siebten und neunten Gymnasialklasse durch metakognitiv orientierte Fragestellungen in leitfragen-gestützten Selbstlernverfahren bei der Informationsverarbeitung von Sachtexten im Deutschunterricht verbessern?“

Diese Frage treibt den Untersuchungsgegenstand auf die Spitze, sodass kleinteilige Antworten gefunden werden können. Sie sollte kein Satzmonster werden, das durch seine Informationsfülle unleserlich und unverständlich wird. Ökonomie und Vollständigkeit sollten in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Der klar definierte Inhalt der heuristischen Frage ist der gut gespitzte Stift, mit dem die Arbeit geschrieben wird. Je stumpfer der Stift ist, desto weniger kann man am Ende eine Antwort entziffern. Es lohnt sich also, zu Beginn genau festzulegen, welche Frage beantwortet werden soll, um eine gut lesbare Antwort zu Papier bringen zu können.

Wie hier zu sehen ist, greift sie **heuristische Frage noch keine forschungsmethodischen** Aspekte auf, d.h. das Forschungsdesign, das hier zur Erschließung der Frage nötig wäre. Dies wird in der Einleitung nur kurz angerissen z.B. „Interventionsstudie und Erhebung durch einen Fragebogen“ und das vollständige Design anschließend in dem entsprechenden Kapitel detailliert erläutert. Auch der Inhalt der Texte und die thematische Richtung werden in der Einleitung nur kurz skizziert z.B. „Drei unterschiedliche Sachtexte zu literarischen Epochen“ und ausführlich im Kapitel zum Forschungsvorgehen geklärt. Achtung: Ist die heuristische Frage zu Beginn „zu genau“, leitet sie womöglich ein Forschungsverfahren, das zum Scheitern verurteilt ist. Sie ist also weniger eine Pausvorlage, sondern eher Lineal, Leitplanke, Führstrick.

Auch die **einzelnen Hypothesen** werden erst im forschungsmethodischen Teil genau aufgezeigt und lauten z.B.

„Siebtklässlerinnen können ihre Langzeitlernleistung durch metakognitiv orientierte Fragestellungen in leitfragengestützten Selbstlernverfahren bei der Informationsverarbeitung von Sachtexten im Deutschunterricht stärker verbessern als Neuntklässlerinnen“.

Der **Unterschied zwischen Hypothese und Forschungsfrage** ist, dass die heuristische Frage das gesamte Vorhaben umspannt und die Hypothesen aus ihr abgeleitet werden können, bzw. Hypothesen einzelne Punkte aus der Leitfrage ausklammern. Aus der heuristischen Frage ergibt sich bereits, dass es ein Kapitel zum Forschungsdesign geben muss und auch ein Kapitel zur Methodik (Fragebogen, Intervention, Hypothesen) sowie zum Forschungsvorgehen (Auswahl der Studienteilnehmer\*Innen, Befragung sind Interventionszeiträume etc.). Die Ergebnisse müssen hierauf in einem Kapitel dargestellt und anschließend diskutiert werden.

**Im Fazit** sollte die Forschungsfrage dann ebenso konkret beantwortet werden. Dabei sollten sich alle Aspekte der erforschten Antwort in prägnanten, resümierenden Aussagen wiederfinden.

„Die Studie zeigte, dass sich durch metakognitiv orientierte Fragestellungen in leitfragen orientierten Selbstlernverfahren bei Sachtexten die Langzeitlearnleistung von Schüler\*Innen der siebten Gymnasialklasse signifikant verbesserte. Bei Schüler\*Innen der neunten Klasse zeigten die Ergebnisse...“

Die heuristische Frage ist also nicht nur ein notwendiges Übel, das die Einleitung formal vervollständigt, sondern sie zeichnet die Klammer um die ganze Arbeit, indem Sie als Antwort/-en im Fazit wiederauftaucht. Sie ist ein wichtiges Instrument, das das Vorgehen und die zu betrachtenden Aspekte auf Kurs hält, sodass Abschweifen und die Beleuchtung von weniger wichtigen Aspekten unwahrscheinlicher wird. Ebenso werden durch die Informationen, die nicht in der heuristischen Frage untergebracht werden können, die Inhalte der folgenden Kapitel umrissen. Ganz zum Schluss lässt sich aus der heuristischen Frage auch **ein Titel** für die Arbeit ableiten, der den Arbeitstitel ablöst. Z.B. kann der Ursprüngliche Arbeitstitel „Studie BiWi“ gewesen sein. Der Titel der Arbeit nennt bereits das Thema, greift aber nicht vor z.B. „Fragebogenstudie zur Langzeitlearnleistung bei leitfragengestützter Texterarbeitung anhand metakognitiver Fragegestaltungen“.